

## Anglistentag München, 2003

### Forum: Wissenschaftliches Publizieren im deutschsprachigen Raum – Produktion und Rezeption (15.9.3)

#### *Thomas Hilberer: Traditionelle und innovative Publikationsformen aus der Perspektive wissenschaftlicher Bibliotheken*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Jahr 2020 wird der Webster den Eintrag unter dem Stichwort "book" wie folgt ändern: "book - a substantial piece of writing commonly displayed on a computer or other personal viewing device". Herkömmliche Bücher wird man schon in den Jahren zuvor mehr und mehr als „paper books“ bezeichnen. Diese Vorhersage konnte man auf dem Höhepunkt der sog. „Internet-Euphorie“ auf einer Web-Seite der Firma Microsoft lesen.<sup>1</sup>

Wir lachen darüber, und 2001 verschwand die zitierte Seite auch schon wieder vom Server. Trotzdem wurde hier eine Tendenz ganz richtig beschrieben, nämlich die Zunahme des elektronischen Publizierens. Unmerklich, aber stetig, steigt der Anteil der Veröffentlichungen im Internet – vieles können wir uns gar nicht mehr gedruckt vorstellen – oder kennen Sie jemand, der die mehrbändige Gesamtausgabe des Kursbuchs der Deutschen Bahn im Regal stehen hat?

Mehr und mehr Dissertationen werden im Netz veröffentlicht. Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek, die die UB Regensburg zusammen mit zahlreichen Partnerbibliotheken bis neuerdings hin zur Library of Congress pflegt, listete im September letzten Jahres ca. 12.000 elektronische Volltextzeitschriften auf.<sup>2</sup> Vor die Wahl gestellt, ob sie einen Aufsatz für eine Seminarsitzung eher als Kopiervorlage in einem Ordner in der Bibliothek einsehen wollen oder lieber gescannt zum Ausdrucken auf dem WWW-Server hätten, sprechen sich fast alle Studierenden für die letztere Möglichkeit aus.

Es scheint mir sicher zu sein, daß von den Bibliotheken sehr bald nur noch solche Texte in Druckform gekauft werden können, die ganz besonders wichtig und zentral sind oder ganz besonders häufig gebraucht werden. Primärliteratur, Handbücher, Nachschlagewerke, Standardwerke, Einführungen, wichtige Abhandlungen, Kernzeitschriften; Texte, zu denen man sagt „vade mecum“; Texte, die man sich auch zu Hause in den eigenen Bücherschrank stellen würde. Alles andere wird überwiegend im Internet erscheinen: Dissertationen, Habilitationen, spezielle Monographien, Aufsätze, Zeitschriften, Kongreßbände, Rezensionen.

Diese Verlagerung ist zum einen in den Vorteilen der elektronischen Publikationsform begründet, zum andern machen die Sparzwänge der öffentlichen Hand sie geradezu unvermeidlich.

Nicht allein die Mittel für den Erwerb von Literatur sind davon betroffen, sondern noch mehr die Personalmittel. Außerdem sind die Buchstellflächen weitgehend erschöpft und neue Ma-

---

<sup>1</sup> [http://web.archive.org/web/20000118122715/http://www.microsoft.com/READER/press/timeline\\_future.htm](http://web.archive.org/web/20000118122715/http://www.microsoft.com/READER/press/timeline_future.htm) (4.8.3)

<sup>2</sup> Davon allerdings nur ca. ein Viertel mit freiem Zugriff; [http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002\\_3/hutzler.pdf](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2002_3/hutzler.pdf) (5.8.3)

gazinbauten derzeit illusorisch. Dies bedeutet, daß das bisherige System der Informationsverbreitung in den Wissenschaften nicht länger tragfähig ist - auch für die Bibliotheken sind die Grenzen des Wachstums längst erreicht.

Die Sparzwänge beschleunigen also eine Entwicklung, die auch ohnedies im Gange wäre, weil die Vorteile der elektronischen Veröffentlichung im Netz auf der Hand liegen:

1. Das Buch braucht zu seiner physischen Verbreitung starke Vermittler, nämlich Verlage, Buchhandlungen und Bibliotheken. Diese fördern die Verbreitung, behindern sie aber auch, nämlich durch Preise und Kosten.
2. Die elektronische Veröffentlichung kann auf diese Vermittlungsinstanzen verzichten; auf jeden Fall sollte sie aber die Vermittlungsinstanzen umgehen, die die weitestmögliche Verbreitung durch finanzielle und andere Restriktionen wieder einschränken.

**Zweck und Ziel des wissenschaftlichen Publizierens ist die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen.** In dieser Tautologie steckt der Kern der Frage, die wir hier zusammen diskutieren wollen: darum geht es: wissenschaftliche Erkenntnisse möglichst weit zu verbreiten, einen weltweiten wissenschaftlichen Gedankenaustausch zu ermöglichen. Der Aufsatz, der in einer gedruckten Zeitschrift erscheint, ist nur dort zugänglich, wo diese Zeitschrift gekauft und gesammelt wird; der elektronische Aufsatz hingegen kann von jedem ans Internet angeschlossenen Rechner jederzeit abgerufen werden.

3. Tatsächlich liegt das eigentliche Potential des elektronischen Publizierens in dem, was man mit einem englischen Schlagwort als „Open Access“ bezeichnet: die kostenfreie und öffentliche Zugänglichkeit im Internet.<sup>3</sup>
4. Die Bibliotheken erschließen elektronische Texte, die auf ihren Servern veröffentlicht sind, genauso sorgfältig wie gedruckte Literatur in den Katalogen – nur mit dem Unterschied, daß jeder Interessent auf der Titelaufnahme auch gleich den link zum Volltext findet. Dadurch wird die Verbreitung Ihrer Forschungsergebnisse wirklich gefördert. Darüber hinaus werden die elektronischen Texte auch von Google & Co. erfaßt und dadurch für ein breites Publikum „publiziert“.
5. Damit erbringen Sie als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Gesellschaft, die die Hochschulen finanziert, eine Gegenleistung, und tragen gewiß auch dazu bei, das Ansehen Ihres Fachs in der Öffentlichkeit zu fördern. Eine ohne Einschränkungen im Internet zugängliche elektronische Zeitschrift transzendiert die Grenzen des Fachs: hier erlangt das Wort „Veröffentlichung“ erst seinen vollen Sinn. Überschritten werden damit nicht nur die Mauern der Hochschulen, sondern auch die Landesgrenzen und nicht zuletzt die Kluft zwischen armen und reichen Ländern. Der Austausch und die Kommunikation zwischen den Forschenden wird gefördert, mithin die Forschung.
6. Die wissenschaftliche Qualität eines Textes ist völlig unabhängig vom Material, auf dem er zu lesen ist. Dabei läßt sich die Qualität im elektronischen Bereich sogar noch durch neue Formen der Kommunikation steigern. Z.B. indem man den Lesern die Möglichkeit bietet, Kommentare an einen Text hinzuzufügen, so daß sich eine ganze Diskussion an einem Aufsatz kristallisieren kann.
7. Auch das Moment des Blätterns und der Zufallsfunde, das wir am gedruckten Text so schätzen, läßt sich im elektronischen Bereich durch entsprechende Gestaltung verwirkli-

---

<sup>3</sup> „Open access meint, daß diese Literatur kostenfrei und öffentlich im Internet zugänglich sein sollte, so daß Interessierte die Volltexte lesen, herunterladen, kopieren, verteilen, drucken, in ihnen suchen, auf sie verweisen und sie auch sonst auf jede denkbare legale Weise benutzen können [...]“

<http://www.soros.org/openaccess/g/read.shtml> (5.8.3), *Budapest Open Access Initiative* – als andere, ältere Initiative wäre *SPARC* zu nennen (<http://www.sparceurope.org/>) – *Scholarly Publishing and Academic Resource Coalition*

chen. Viele Netz-Zeitschriften verschicken z.B. die Inhaltsverzeichnisse ihrer Ausgaben per E-Mail, mit anklickbaren Artikel-Überschriften.

8. Daß die elektronische Publikationsform bei allen Vorteilen immer noch nicht so angesehen ist, wie die gedruckte, scheint mir sehr zeitbedingt zu sein. Je mehr Qualitatives elektronisch publiziert wird, desto mehr steigt das Ansehen dieser Veröffentlichungsform. Vielleicht wird man bald Universitäten auch daran messen, wie viele wissenschaftliche Texte sie frei auf ihren Servern zur Verfügung stellen! Vielleicht wird bei Berufungen auch bald eine Rolle spielen, wie viele Publikationen die Bewerberin oder der Bewerber frei im Internet zur Verfügung stellt!
9. Aus der Sicht wissenschaftlicher Bibliotheken jedenfalls kann ich diese Entwicklungen nur begrüßen, auch wenn dadurch die Rolle der Bibliotheken selbst eingeschränkt wird. Ich möchte Sie deshalb einladen, das Publizieren mehr als bisher selbst in die Hand zu nehmen, und sich dabei der Hilfe Ihrer Bibliotheken zu bedienen. Fast alle Universitätsbibliotheken pflegen mittlerweile Server, auf denen Sie Ihre Texte bequem veröffentlichen können, ohne sich um technische Fragen kümmern zu müssen.
10. Erst der im Open Acces elektronisch publizierte Text ist wirklich veröffentlicht.<sup>4</sup>

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

© Dr. Thomas Hilberer, Bibliotheksdirektor  
c/o Fakultätsbibliothek Neuphilologie  
www.hilberer.de; hilberer@uni-tuebingen.de  
Tel.: 07071 29-74325; FAX: 29-5811  
Wilhelmstr. 50, 72074 Tübingen

30.09.2003

---

<sup>4</sup> Abschließend noch ein wichtiger bibliographischer Hinweis: [www.createchange.org](http://www.createchange.org).